

Ein Rahmen für einen Klassiker

Ein klassisches Drama für Schüler spielbar machen

Die Schüler/innen entwickeln am Beispiel Schiller "DIE RÄUBER" eine Rahmenhandlung, in die sie Szenen des klassischen Textes, die ihnen wichtig und die für sie spielbar sind, einbauen.

Kultureller Bereich

Theater (Bearbeitung eines Stückes)

Fachbezug

DS/D

Altersstufe

ab Kl. 10

1. Der Klassiker

Die Schüler (10 Jungen) und Schülerinnen (2 Mädchen) hatten sich in der 13. Klasse für das Theaterprojekt DIE RÄUBER von F. Schiller entschieden. Die interessantesten Personen des Stückes waren für die Schüler/innen: Amalia, Franz, Karl und Spiegelberg. Die interessantesten Szenen: Spiegelberg/Karl und die Räuberbande; Franz/Amalia und die Intrige.

2. Die Rahmenhandlung

Schiller hat sein erstes Stück, DIE RÄUBER, in der Karlsschule geschrieben. Wir wählten daher als Rahmenhandlung eine Schulklasse, die von ihrem Lehrer mit dem Werk des jungen Schiller konfrontiert wird. Dadurch hatten wir die Möglichkeit, Inhalte, die nicht in unserer "Räuber-Fassung" vorkamen, den Zuschauern zusammengefaßt über "Schulklassen-Szenen" zu vermitteln. Beim Übergang von Rahmenhandlung in "Räuberhandlung" wollten wir keine Illusion beim Zuschauer erzeugen. Die Reclam-Fassung der RÄUBER war immer auf der Bühne zu sehen und wurde in unterschiedlicher Weise undefiniert (Franz' Brief/Begnadigungsschreiben für die Räuber). Die Spieler nahmen - teils fließend und kaum merklich für den Zuschauer, teils sehr deutlich ausgestellt - die neue Rolle an. Als der Pater z.B. im Räuberlager auftrat, so kennzeichnete das vorher stolz als Beute gezeigte Altartuch diese neue Rollenfigur, und aus einer Schülerin, die ihren Mitschülern eine Regieanweisung aus den RÄUBERN vorlas, wurde durch dieses Objekt und das anschließende körperliche Spiel ein von den Räubern gequälter Pater.

Die Requisiten (und Kostüme) dienten dazu, die Rollenfiguren kenntlich zu machen und den Spielraum abzustecken.

Wenn Spieler X seine Weste anzog und seine Krawatte anlegte, verließ er das Klassenzimmer, wurde Franz Moor und begab sich in Schillers Welt. Sobald er Schillers Sprache sprach, wurde aus einem Schüler, der in der Pause eine Mitschülerin neckte, ein Franz Moor, der sein intrigantes Spiel mit Amalia trieb. Durch seine Positionen auf oder unter den Schultischen veranschaulichte er als Franz seine Über- bzw. Unterlegenheit gegenüber Amalia.

3. Das Rollensplitting

Da alle im Stück eine der oben genannten Figuren darstellen wollten, entschieden wir uns für ein Rollensplitting: in den ausgewählten Szenen spielten verschiedene Schüler die von ihnen gewünschte Rollenfigur (Karl) bzw. eine Rollenfigur wurde in einer Szene von mehreren Spielern (Franz) und Spielerinnen (Amalia) verkörpert.

4. Die Spielweise

Das Rollensplitting bedingte eine Spielweise, in denen die Schüler das Beziehungsgeflecht der Rollenfiguren bloßlegten, ohne eine "realistische" Umsetzung der Vorlage anzustreben. Wichtig für die "Böhmischen Wälder" waren also nicht die Bäume, sondern das, was sich zwischen den dort agierenden Personen abspielte. Auch wenn Franz und Amalia aufeinander trafen, mußte kein "Zimmer im Moorischen Schloß" herbeigezaubert werden: die Schultische der Schulklasse bildeten einen Rahmen, in dem sich die Bilder der Beziehung Franz/Amalia aneinanderreichten.



Quelle

Hannelore Bollinger (Hamburg 1994)
Konrad-Adenauer-Schule, Kriftel